

## Ein Sommerabend

### 1. Kapitel

Vincenzo fuhr die Via Iginio Melloni hinab. Zum Fahrradfahren war es normalerweise viel zu heiß. Aber da kein Auto besaß, das Geld dafür hatte er schon, aber er war der Meinung er brauche keins; fuhr er jeden Tag, außer Samstag und Sonntag, mit seinem, nun auch schon recht alten Fahrrad, die vier Kilometer zum Dörfchen Santa Sofia. Es war ein herrlicher Julitag in der Toskana, wunderschöne Alleebäume säumten die Straße. In ihrem Schatten lies es sich aushalten. So achtete Vincenzo darauf, dass er im Schatten der Bäume fuhr, ansonsten aber hatte Vincenzo im Moment keine Augen für die Schönheit der Natur, obwohl es ja auch gerade darum ging. Warum, so fragte er sich, warum tat er sich dass eigentlich nach den drei Jahren immer noch an; gerade an Tagen wie heute, an denen es fast unerträglich heiß war. Aber irgendetwas trieb ihn immer wieder dazu aufs Fahrrad zu steigen und in das Dörfchen Santa Sofia zu fahren. Santa Sofia, liegt in der Toskana, ein unbedeutendes, nicht besonders großes Dorf, fast schon vergessen von Politik und Wirtschaft. Viele junge Familien kehrten dem Dorf den Rücken und versuchten ihr Glück in den Städten. Aber einen Bürgermeister hatten sie noch in Santa Sofia; Paolo Rosellini, ein Mann im besten Alter und verlobt mit der hinreißenden Giulia D'Alimonte. Vincenzo geriet ins Schwärmen. Giulia war die Tochter des Fabrikanten Alessandro D'Alimonte. Ihm gehörten die meisten Marmorbrüche um Carrara, große Landstriche in der Toskana, man munkelte sogar große Anteile von Ferrari und wie viele Villen und Gutshöfe er sein Eigen nannte, wusste keiner so recht. Marmorkönig wurde D'Alimonte von den Medien genannt. Er war reich, sehr reich und er hatte sehr, sehr viel Einfluss und Vincenzo meinte einmal, natürlich unter der Hand, gehört zu haben, dass D'Alimontes gute Verbindungen zum Vatikan und – zur Maffia – ihm so manches umfangreiche Geschäft ermöglicht habe. Manche verglichen ihn sogar mit Berlusconi.

Warum also tat er, Vincenzo, sich das an? Jeden Wochentag aufs Neue, immer exakt um die gleiche Zeit, nämlich kurz nach Mittag, erschien Vincenzo auf seinem Fahrrad vor dem Rathaus des Dorfes. So auch heute. Vincenzo stieg von seinem Fahrrad und zupfte sich die Kleidung zurecht; er war für einen Radfahrer viel zu gut gekleidet, ging auf das Rathaus zu und trat durch die große, alte Eingangstür in den Flur. Ein geräumiges Treppenhaus und eine breite, steinerne Treppe beherrschten den Eingangsbereich. Lediglich die alten Gemälde an den Steinwänden milderten den unpersönlichen und kalten Charakter des Rathauses. Ein riesiger Schreibtisch stand am Fuße der großen Treppe. Fast verschwand die Sekretärin des Bürgermeisters hinter dem Ungetüm von Schreibtisch. Laura wirkte geschäftig und nahm nur kurz Notiz von Vincenzo. Er grüßte ebenso kurz wie verbindlich und stieg über die Treppe eine Etage nach oben. Wie jeden Tag ging Vincenzo also die Stufen der breiten Treppe aufwärts und befand sich bald auf der ersten Etage. Hier öffneten sich zu beiden Seiten des Treppenhauses Korridore mit vielen Türen. Vincenzo wandte sich nach rechts und blieb dann vor einer schweren Eichentür stehen. Paolo Rosellini – Borgomastro – Bürgermeister, stand in schnörkellosen Buchstaben auf einem, auf Hochglanz polierten, Messingschild.

Vincenzo atmete tief durch. Also dann, er klopfte, nicht zu leicht aber auch nicht zu kräftig. Eben genau richtig für seinen Anlass.

Ein scharfes: „Herein!“ veranlasste ihn die Tür zu öffnen und einzutreten.

An einem modernen Schreibtisch mit Stapeln von Akten saß der Bürgermeister. Ein Ventilator unter der Decke machte die Luft erträglich. Trotzdem wischte sich Paolo ständig den Scheiß von der Stirn. Er hasste es schwitzen zu müssen. Und heute war es wieder besonders schlimm. Dann registrierte er Vincenzo und ohne eine Begrüßung fuhr Paolo ihn an.

„Was willst Du schon wieder? Du bringst mich und Dich dann auch noch ins Grab. Jeden Tag mit dem Fahrrad hier her zu kommen und mir meine kostbare Zeit zu stehlen. Gib doch endlich auf. Es hat doch sowieso keinen Zweck mehr. Das Gericht in Bologna hat zu unseren Gunsten entschieden, wie Du weißt. Also gib endlich auf. Es wird uns sowieso bald alles gehören.“

„Bis jetzt ist es nur eine Verfügung und kein Urteil und niemals werde ich aufgeben, auch wenn ich das nicht überleben sollte. Du weißt so gut wie ich, dass Eure Sache gemein und hinterhältig ist. Ihr habt schon meinen Vater nur Lügen erzählt. Und ich glaube auch nicht, dass mein Vater vor drei Jahren an normalem Herzversagen gestorben ist.“ Vincenzo wirkte gefasst und sehr sicher.

„Was willst Du damit sagen? Mach Dir doch nichts vor, Vincenzo. Dein Vater Antonio, Gott habe ihn selig, ist an seinem Blutverlust, an Herzversagen und Schwäche gestorben. Dies hat auch Dr. Spina bestätigt. Und ich bin es jetzt langsam Leid jeden Tag mit Dir dasselbe Thema durchzukauen.“

Paolo seufzte leise und verdrehte leicht die Augen. Ihm ging Vincenzo allmählich auf die Nerven. Ausdauer hatte er, das musste man ihm lassen. Doch leider stand er auf der falschen Seite. Und inzwischen überlegte Paolo wie er Vincenzo los werden könnte. Er hatte bisher auf ein Einlenken Vincenzos gehofft – leider vergebens. Nun musste er sich etwas anderes einfallen lassen. Und er wusste auch schon was. Seine Verbindungen zur Maffia, natürlich zutiefst inoffiziell, würden dabei eine entscheidende Rolle spielen. Na ja, wenn Paolo ehrlich war verdankte er seinen Posten als Bürgermeister ebengrade diesen Verbindungen. Aber natürlich wusste dies keiner, zumindest nicht offiziell. Und geredet wurde in Santa Sofia ohnehin sehr viel und dabei sehr viel Unsinn. Das Wichtigste war, man konnte ihm nichts beweisen. Er war ein unbescholtener Bürger.

„Es stimmt, dass der Arzt Herzversagen festgestellt hat. Aber in dem Bericht steht nichts von Schwäche. Mein Vater war erst 55 Jahre und niemals krank in seinem Leben. Außerdem, wie kam es, dass an diesem Abend Dr. Spina zufällig auf unserem Besitz spazieren ging und Dr. Parsarelli per Telefon nicht zu erreichen war, obwohl er eigentlich Dienst gehabt hätte?“ Vincenzos Ton wurde etwas schärfer.

„Ich habe es Dir schon hundertmal erklärt. Dr. Spina war gerade in der Nähe und hat es aus bloßer Menschenliebe übernommen nach Deinem Vater zu sehen und Dr. Parsarelli musste zur Mutter von Angelo, die plötzlich zusammen gebrochen war.“

Ja, ja dass kenne ich bereits. Nur habe ich inzwischen mit Dr. Parsarelli gesprochen und er hat mir erklärt, dass es der Mutter von Angelo recht gut ging als er bei ihnen eintraf.“

„Meine Güte, sie ist eine zähe Alte und sie hat sich halt schnell wieder berappelt. Sei doch froh, dass Dr. Spina vor Ort war, sonst hättet ihr überhaupt keine Hilfe bekommen.“ Paolos Ton wurde schärfer.

„Wer weiß, vielleicht wäre das besser gewesen und außerdem weiß keiner was Dr. Spina meinem Vater vor seinem Tode gegeben hat – mein Vater hat lediglich ein verletztes Bein gehabt.“

„Jetzt reicht es mir aber langsam. Willst Du Dr. Spina etwa einen Mord unterschieben? Eine Ungeheuerlichkeit sondergleichen!“ Paolo hatte Mühe sich unter Kontrolle zu halten.

Vincenzo reagierte kalt: „Und ganz zufällig sind Angelo und Dr. Spina auch noch gute Freunde von Dir.“

„Raus, sofort raus aus meinem Büro. Und wenn Du nicht sofort verschwindest lasse ich Dich wegen, wegen“ ... Paolo fiel zu seinem Leidwesen kein Grund ein, „festnehmen. Und damit wir uns klar verstehen. Dein Spielchen habe ich jetzt drei Jahre mitgemacht. Ab heute ist Schluss. Ich werde Dich morgen nicht mehr empfangen. Und jetzt wirklich zum letzten Mal, - raus!“ Das letzte raus brüllte er mit überschnappender Stimme durch den großen Raum.

„Ich werde gehen, aber ich komme wieder, bis ich die Wahrheit weiß und Eure Pläne durchkreuzt habe. Du weißt, dass Du jeden Bürger, der ein Anliegen hat, empfangen musst, ob Du willst oder nicht.“ Vincenzo verließ grußlos den Raum.

Paolo bebte. Jetzt war das Fass voll. Er musste handeln, oder vielmehr handeln lassen. Denn er hatte sich bei all seinen Geschäften, nun ja, da waren auch welche bei, die vielleicht nicht ganz legal gewesen waren, noch nie selbst die Hände schmutzig gemacht. Aber so genau nahm Paolo es nicht mit dem Gesetzen. Wichtig war, was unterm Strich übrigblieb. Und da konnte er sich nicht beschweren. Seine Tätigkeiten hatten ihm eine schöne Villa, mehrere teure Autos und nicht zuletzt seine wunderschöne Frau Giulia eingebracht. Paolo strich sich seinen Oberlippenbart. Na ja, fast Frau, sie waren verlobt. Aber die Hochzeit war im Prinzip nur noch eine Formsache. Wenn nur Vincenzo nicht so stur wäre, dann wäre auch die Hochzeit längst über die Bühne. Heute Abend würde er sich mit Angelo treffen. Dann würde er weitersehen. Er wandte sich wieder seiner Arbeit zu. Auf dem Schreibtisch lag eine großformatige Landkarte – das Gebiet um Santa Sofia – und ein Teil war rot umrandet – der Besitz von Vincenzo.

Vincenzo verließ das Rathaus und ging zu seinem Fahrrad. Kurz entschlossen entschied er sich noch nicht nach Hause zu fahren, sondern im gegenüberliegenden Cafe noch einen Eiskaffee zu trinken. Er brauchte etwas Zeit um nachzudenken. Vincenzo setzte sich an einen freien Tisch und bestellte den Eiscafe.

Die Landkarte auf dem Schreibtisch des Bürgermeisters war Vincenzo nicht entgangen. Und auch nicht, dass sein Besitz darin dick markiert war.

Er wusste Paolo und D'Alimonte waren kurz davor ihm sein Land abzunehmen. Vor fünf Jahren hatte eine Probebohrung auf ihrem Land, zur Qualitätskontrolle des Wassers aus dem nahen Nationalpark, einen erstaunlichen Fund zutage gefördert, reinen weißen Marmor. Reiner und weißer als der aus Carrara und sogar aus Laas in Südtirol. Wie ein Lauffeuer hatte sich diese Nachricht verbreitet und plötzlich erschienen viele wichtige Leute bei seinem Vater Antonio. Alle wollten nun ihr Land kaufen und machten mehr oder weniger schlechte Angebote für ihren Besitz. Aber die Casalino waren traditionsbezogene Menschen und so dachte Vincenzos Vater nicht im Traum daran zu verkaufen. Und auch Vincenzo wollte das Land nicht so einfach hergeben. Aber noch hatte der Vater das Sagen. Paolo bemühte sich, ebenso wie Alessandro D'Alimonte, redlich aber vergebens das Vertrauen des alten Antonio zu bekommen. Aus dem gemeinsamen Bemühen Paolos und D'Alimontes wurde

mehr und so wurde Giulia die Verlobte des Bürgermeisters.

Vincenzo aber war sich sicher, dass Giulia nur ein Teil des Deals der Beiden war. Er hatte Giulia nur zweimal bei Treffen bezüglich ihres Landverkaufes gesehen sich aber sofort in sie verliebt. Giulia war sehr zurückhaltend aber freundlich gewesen. Und ein paar Mal hatte Vincenzo den Eindruck gehabt sie hätte ihm sogar verständnisvoll zugelächelt. Giulia war viel zu schade für einen Mann wie den Bürgermeister Paolo.

Als nun im Laufe der vielen Gespräche für Paolo und D'Alimonte nichts herauskam wurde ihr Ton immer schärfer. Alessandro D'Alimonte wollte um jeden Preis das Land mit dem Marmorvorkommen haben und dafür war ihm fast jedes Mittel recht. Paolo war nur der Handlanger vor Ort, der nun einen Vorwand schaffen musste den Casalino ihr Land abzunehmen. Und Paolo war durchaus kreativ in dieser Sache. Er glaubte, die eigentliche Ursache der Sturheit wäre Vincenzos Vater Antonio und so versuchte er Alles um diesen zum Verkauf zu bewegen. Vergeblich!

Vor drei Jahren nun war Vincenzos Vater bei der Olivenernte von einem Baum gefallen und hatte sich am Bein verletzt. Es war bekannt, dass Antonio, obwohl inzwischen schon 55, gerne selbst auf die Bäume kletterte um die Oliven in Augenschein zu nehmen. Eine Sprosse der Leiter, die Antonio benutzt hatte war gebrochen. Es gelang ihm nicht mehr sich an der Leiter festzuhalten und so rutschte, bzw. fiel Antonio recht unsanft auf den Boden. Beim herunterrutschen der Leiter hatte er sich sein Bein tief aufgeschrammt und das Blut lief am Bein herab. Antonio war vor Schmerzen unfähig aufzustehen oder um Hilfe zu rufen. Er lag hilflos am Fuße des Olivenbaumes und versuchte wenigstens das Blut mit einem Streifen seines Hemdes zu stillen.

Vincenzo hatte auf dem Hof zu tun. Als aber gegen Mittag sein Vater nicht, wie sonst üblich, nach Hause kam ging ihn Vincenzo suchen. Er fand den, vom Blutverlust, geschwächten Vater im Olivenhain und reagierte trotz Entsetzen sofort. Zunächst verband er das Bein Antonios so gut es ging, dann fuhr er sofort mit dem Fahrrad auf seinen Hof um Dr. Parsarelli anzurufen – von Handys hielt Vincenzo nicht viel – jetzt aber hätte er eines gebrauchen können. Auf seinem Hof angekommen schickte er Giuseppe zu seinem Vater und versuchte Dr. Parsarelli zu erreichen – leider vergeblich. Dr. Parsarelli war außer Haus und auch auf seinem Handy nicht zu erreichen. Es blieb Vincenzo nichts anderes übrig als nach Santa Sofia zu fahren und Dr. Parsarelli zu suchen. Unterwegs nun begegnete ihm zufällig Dr. Spina. Dr. Spina war ein Freund Paolos und kam ab und an zu einem Besuch nach Santa Sofia. Was er auf dem Besitz der Casalino zu suchen hatte wusste Vincenzo nicht und es war ihm damals auch herzlich egal. Er war zunächst froh so schnell einen Arzt zu erreichen. Vincenzo erklärte kurz was vorgefallen war und Dr. Spina kam bereitwillig mit. Eine kleine Notfalltasche hatte er zufälligerweise dabei. Erst später kamen Vincenzo Zweifel ob so vieler Zufälle. Zunächst aber schafften sie den Vater gemeinsam auf ihren Hof und legten ihn in sein Bett. Dr. Spina hatte, wie er sagte, Antonio etwas Schmerzlinderndes und ein Mittel zur Beruhigung gegeben. Sein Vater hatte viel Blut verloren aber er war ein zäher Mann. Den Schmerz über den Tod seiner Frau vor drei Jahren hatte Antonio zwar nie ganz überwunden, aber er hatte sich einfach in die Arbeit gestürzt. Die Casalino lebten von ihren Oliven. Und die und auch ihre Olivenöle wurden weit über die Region hinaus geschätzt. Vincenzo wischte sich einige Tränen ab. Er hatte seine Mutter, eine herzliche und großmütige Frau, sehr geliebt. Als er noch ein Kind war hatte seine Mutter, trotz

der vielen Arbeit auf dem Hof, immer ein offenes Ohr für seine Anliegen gehabt. Nun war er schon seit drei Jahren ganz alleine. Nun ja, das stimmte nun wieder auch nicht ganz. Richtig alleine war er nicht. Da waren der Knecht Giuseppe und die Magd Marta, beide arbeiteten schon auf dem Hof so lange Vincenzo denken konnte und Diego, er war nun auch schon zehn Jahre auf dem Hof und fuhr und wartete den alten Traktor, den sie sich vor einigen Jahren zugelegt hatten.

Das war nun Vincenzos Familie, mehr als ein Ersatz für Vater und Mutter und Diego war wie ein Bruder für Vincenzo. Auf diese drei konnte er sich in jeder Lebenslage verlassen.

Und nun lag Vincenzo seit einer Woche eine einstweilige Verfügung des Gerichtes aus Bologna vor. Demnach musste er auf seinem Land weitere Probebohrungen zulassen. Die guten Verbindungen D'Alimontes hatten diese gerichtliche Verfügung möglich gemacht. Wie lange würde er sich noch gegen diese mächtigen Gegner wehren können. Vincenzo hatte gehofft, wenigstens Paolo davon überzeugen zu können, dass ein Marmorbruch die wunderschöne Landschaft völlig zerstören und verändern würde. Die wenigen Arbeitsplätze die durch einen oder auch mehrere Marmorbrüche entstehen würden, könnten nach Einschätzung Vincenzos die ungeheure Zerstörung ihres Lebensraumes kaum wettmachen. Aber Paolo ging es weder um die Arbeitsplätze noch um die Natur. Für ihn zählte nur Bares. Und dass würde bei einem Zustandekommen eines Kaufvertrages und dann der Errichtung der Marmorbrüche reichlich fließen. Zudem würde Paolo Giulia bekommen.

Vincenzo schätzte Paolo als recht skrupellos ein, wie skrupellos Paolo jedoch war ahnte Vincenzo zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Inzwischen glaubte Vincenzo jedoch auch nicht mehr, dass sein Vater eines natürlichen Todes gestorben war. Die Zufälle reiten sich aneinander. Die kaputte Leiter, Vincenzo hatte sie zusammen mit Giuseppe untersucht und festgestellt, dass eine Stufe im oberen Bereich angesägt worden war und der zufällig auf dem Besitz der Casalino spazieren gehende Dr. Spina, ein Freund Paolos, hatte auch ganz zufällig auf seinem Spaziergang seinen Arztkoffer dabei. Vincenzo versuchte sich zu erinnern was Dr. Spina seinem Vater gegeben hatte. Natürlich hatte er damals dem Arzt vertraut und nicht weiter darauf geachtet was dieser seinem Vater verabreichte. Das Bein war von Dr. Spina fachmännisch, soweit Vincenzo das beurteilen konnte, erst genäht und dann verbunden worden. Daran war nichts auszusetzen. Aber, Vincenzo war sich inzwischen ziemlich sicher, Dr. Spina musste seinem Vater etwas gegeben haben was zu dessen Tod geführt hatte. Vincenzo konnte sich noch erinnern, dass Antonio einmal kurz aufgewacht war und mit matter, aber doch recht kerniger Stimme berichtet hatte, was passiert war. Dann hatte Dr. Spina seinem Vater eine Spritze gegeben, angeblich damit er schlafen und sich erholen könne. Antonio war auch tatsächlich eingeschlafen, aber am Morgen nicht mehr aufgewacht. Wieder wischte sich Vincenzo Tränen ab. Dr. Spina hatte sich am Abend verabschiedet und wollte dann morgens noch einmal nach Antonio sehen. Leider konnte er am Morgen nur noch dessen Tod bestätigen, Todesursache, Blutverlust und Schwäche. Vincenzo hatte noch am Vorabend darauf gedrängt seinen Vater in das Krankenhaus nach Forli bringen zu lassen, aber Dr. Spina hatte gemeint, das wäre nicht nötig – so schlimm sei es nicht, er hätte ihn gut versorgt und Antonio würde sich rasch wieder erholen – er solle nur ausreichend trinken. Umso fassungsloser waren Vincenzo, Giuseppe, Marta und Diego als sie am Morgen Antonio tot im Bett liegen sahen. Zunächst wollten sie es nicht glauben, aber nachdem dann Dr. Spina den Tod bestätigt hatte erfasste sie eine unendliche Traurigkeit. Stundenlang

hatten sie, nachdem der Doktor gegangen war, am Bett Antonios getrauert und geweint.

## 2. Kapitel

„Buon giorno Signore, wissen Sie wie ich hier zu den Casalino komme?“ Ein gutaussehender junger Mann mit blonden kurzen Haaren und sehr adretter Kleidung riss Vincenzo mit seiner Frage aus dem Grübeln. Noch etwas abwesend fragte Vincenzo nach.

„Tschuldigung, ich glaube ich habe Ihre Frage nicht verstanden, was wollten Sie wissen?“

„Ich möchte zu Vincenzo Casalino, können sie mir sagen wie ich dahin komme?“ Der junge Mann machte einen sehr guten Eindruck auf Vincenzo. Allerdings, was wollte er von ihnen? Hatte er etwas mit den erneuten Probebohrungen zu tun. Er sah zwar nicht aus wie ein Geologe, aber man konnte ja nie wissen. Vincenzo wurde misstrauisch. „Was sollten sie von Vincenzo Casalino wollen?“ Vincenzos Stimme klang ein wenig abweisend.

Der junge Mann lächelte etwas irritiert über die Abneigung, die er nicht zuordnen konnte. „Ich weiß zwar nicht was Sie das angeht aber - ich möchte mich mit Vincenzo Casalino unterhalten. Mehr möchte ich Ihnen nicht sagen. Nur soviel, mein Name ist Fabio Vieri, ich komme aus Bologna.“

„So aus Bologna.“ Vincenzo dachte an die einstweilige Verfügung des Gerichtes aus Bologna und wurde noch misstrauischer. „Denke nicht, dass er sie sprechen will. Am Besten sie fahren wieder nach Bologna zurück.“

Nun war es Fabio Vieri der etwas auf Abstand ging. „Kennen Sie Vincenzo Casalino oder warum meinen Sie zu wissen ob er mich sprechen will oder nicht? Oder sind Sie selber der Gesuchte? Ansonsten wüsste ich nicht was Sie das interessieren sollte, ob ich Casalino sprechen will oder nicht. Signore, können Sie mir nun den Weg sagen?“

„Wir sind hier in der Via della Republica. Diese Strasse hier bis zur Kreuzung, dann links in die Viala Roma ca. 100m wieder links und die übernächste Strasse noch mal links, das ist dann die Viale Martirí della Libertá. Auf der etwa 400m dann rechts in die Via Iginio Melloni. Die fahren Sie dann bis fast ans Ende dann sehen Sie schon den Hof von Casalino. Aber ich glaube er ist nicht zu Hause.“ Vincenzo

sah den jungen Mann prüfend an. Nein, wie ein Amtsmensch sah er auch nicht aus.

Fabio hatte während der Erklärung Vincenzos sein Notizblock gezückt und die Straßennamen notiert. Er nickte und bedanke sich bei Vincenzo für die Wegbeschreibung. Dann grüßte er kurz und ging davon. Vincenzo sah ihm nach und überlegte was er nun tun sollte. Sinnend sah er auf seinen inzwischen leeren Eisbecher, dann legte er das Geld für den Eiskaffee unter das Tablett auf den Tisch und ging zu seinem Fahrrad. Langsam schwang er sich in den Sattel und fuhr in Richtung Via Iginio Melloni. Er hatte es nicht besonders eilig. Und so brauchte er fast eine halbe Stunde bis zu seinem Hof. Als Vincenzo auf seinem Fahrrad in die Hofeinfahrt bog kam ihm Fabio Vieri in einem flotten Cabrio entgegen. Als dieser Vincenzo erblickte hielt er bei ihm an und lehnte sich etwas über die Türbrüstung des Autos. „Warum haben Sie mir nicht gesagt, dass Sie Vincenzo Casalino sind?“

„Weil ich keinen Menschen aus Bologna sprechen möchte.“

„Sie wissen doch gar nicht was ich von Ihnen will. Aber anscheinend haben Sie schlechte Erfahrungen mit Menschen aus Bologna gemacht. Vielleicht können Sie mir darüber etwas erzählen.“

„Warum sollte ich ihnen darüber was erzählen, und überhaupt in welcher Funktion und mit welchem Grund kommen Sie zu mir.“

„Entschuldigen Sie, Sie haben Recht, Signore. Meinen Namen kennen Sie ja schon, Fabio Vieri. Ich komme, wie gesagt, aus Bologna...“

„Das sagten sie schon, aber was wollen Sie hier? Auf Schnüffler können wir gut verzichten,“ unterbrach Vincenzo etwas unhöflich Fabio Vieri. Vincenzo war vom Fahrrad gestiegen und sah Fabio herausfordernd an.

„Signore Casalino, wenn Sie mich ausreden lassen würden, wüssten Sie jetzt schon warum ich hier bin.“ Fabio erwiderte freundlich aber bestimmt den Blick Vincenzos.

„Ich schreibe für die Bologna Unitá und habe von der einstweiligen Verfügung wegen der Probebohrungen erfahren.“

Wieder unterbrach ihn Vincenzo: „Wüsste nicht was ich mit einem Presseheini reden sollte. Ihr dreht doch sowieso nur alles so wie es am Besten passt – für Euch oder für den der am Besten zahlt. Ich nehme an, Sie werden von D’Alimonte bezahlt. Stimmt doch, oder?“

„Da befinden Sie sich auf dem Holzweg. Unsere Zeitung hat sich zur Aufgabe gemacht unsere Natur zu schützen und Marmorbrüche in dieser Region würden große Schäden an Umwelt und Natur hinterlassen. Deswegen hat mich mein Chef zu Ihnen geschickt. Wenn Sie mir mehr erzählen kann ich Ihnen vielleicht helfen.“ Fabio sah Vincenzo freundlich und erwartungsvoll an.

Vincenzo blickte zu Boden. „Ich denke nicht, dass wir Ihre Hilfe brauchen und ehrlich gesagt, glaube ich Ihnen nicht. Und nun entschuldigen Sie mich ich habe zu tun. Schließlich ernten sich die Oliven nicht von alleine. Arrividerci.“ Damit wandte sich Vincenzo um und schob sein Fahrrad in Richtung der großen Scheune.

Fabio wollte noch nicht locker lassen. „Wie kann ich Sie denn überzeugen, dass ich es ehrlich meine?“

„In dem Sie mich in Ruhe lassen.“ Vincenzo sah gar nicht mehr zu Fabio Vieri zurück.

„Signore Casalino,“ rief Fabio, „falls Sie es sich doch noch anders überlegen sollten, finden Sie mich im Hotel Leonardo in der Via Lago Di Corniolo.“

Unbeeindruckt und wortlos schob Vincenzo sein Fahrrad in die Scheune.

Fabio blieb nichts anderes übrig als zu fahren. Gut, dann fahre ich jetzt erst mal zu

dem Bürgermeister, dachte er, vielleicht kann er mir mehr dazu sagen. Ehrlich gesagt, hatte sich Fabio diesen Auftrag etwas leichter vorgestellt. Aber die Sturheit der Landbewohner war ihm durchaus bekannt. Na ja, er würde schon noch an seine Informationen kommen, schließlich war er trotz seiner Jugend schon Chefredakteur der Abteilung Natur und Umwelt der Zeitung. Fabio lenkte sein Cabrio auf die Strasse und fuhr wieder in Richtung Santa Sofia.

Im Haus wurde Vincenzo von Giuseppe empfangen. „Eben war so ein Zeitungsmensch hier und hat nach Dir gefragt. Außerdem hat er ne Menge Fragen gestellt zu den Probebohrungen, sogar nach Antonio hat er gefragt. Hat behauptet er käme von einer Naturzeitung und würde uns helfen wollen gegen die Marmormaffia, wie er sagte.“

„Weiß bereits Bescheid, Giuseppe. Ich habe ihn noch getroffen, aber ehrlich gesagt, ich traue ihm nicht. Warum sollte sich jemand aus Bologna für uns stark machen? Denke das ist ein weiterer Trick von Paolo oder D´Alimonte um Argumente für eine Enteignung zu bekommen oder uns besser zum Verkauf zwingen zu können. Hast ihm hoffentlich nicht zu viel gesagt?“

„Gar nichts habe ich gesagt. Von mir erfährt keiner irgendwas. Habe ihm nur gesagt, dass Du nicht da bist. Da wollte er warten. Habe ihm dann gesagt, ich wüsste nicht wann Du wiederkommen würdest, da ist er dann auch wieder raus. Ich wollte grade nachsehen ob er weg ist oder noch hier rumschnüffelt.“

„Ich denke, wir müssen sehr vorsichtig sein. Habe den Eindruck, dass sich da was Ungutes zusammenbraut. Welche Bäume sind heute mit der Ernte dran?“ Vincenzo versuchte sich wieder auf seine Arbeit zu konzentrieren.

„Der Wald nahe des Nationalparks. War gestern mal da und die Oliven müssen unbedingt runter. Das gibt ein wunderbares Öl. Dies Jahr ist wieder Mal besonders gut. Ich mache schon Mal alles fertig.“ Giuseppe öffnete die Haustür.

„OK, ich ziehe mich nur noch um. Sag bitte Diego Bescheid. Er soll den Traktor und den Anhänger fertig machen.“

„Jawohl Cheffe, in zehn Minuten ist alles vorbereitet. Giuseppe grinste und verließ das Haus in Richtung Scheune und Vincenzo ging in sein Zimmer um sich umzuziehen.

Allessandro D´Alimonte saß in seinem hellen und geräumigen Büro in Bologna und sah aus dem Fenster. Vor ihm auf dem Schreibtisch lag eine Landkarte. Es war die Gleiche wie die auf dem Schreibtisch des Bürgermeisters von Santa Sofia. Es klopfte und ohne ein herein abzuwarten wurde die Tür geöffnet. D´Alimonte wollte schon zornig auffahren, da erkannte er seine Tochter Giulia. Sie war sein Ein und Alles, nach seiner Frau Luisa natürlich.

„Hallo, mein Kind, schön Dich zu sehen. Freust Du Dich auf heute Abend?“ D´Alimonte erhob sich und ging seiner Tochter entgegen. Er nahm sie in den Arm und drückte sie sanft. Dann setzte er sich wieder hinter den Schreibtisch und sah Giulia erwartungsvoll an. Giulia wirkte bedrückt. Schon seit Wochen war ihm das aufgefallen, aber vor lauter Stress und Arbeit hatte er nicht darauf geachtet. Und außerdem schrieb er es ein wenig auf den Stress der Hochzeitsvorbereitungen.

Giulia setzte sich auf den Stuhl vor seinem Schreibtisch und sah ihn an. Sie hatte etwas auf dem Herzen. „Vater“ – sie machte eine Pause, „Vater, ich weiß das Du mich lieb hast. Warum also tust Du mir das an? Du weißt doch so gut wie ich, ich liebe ihn nicht.“

D'Alimontes Miene verfinsterte sich. Dieses Thema mochte er nun ganz und gar nicht. „Meine liebste Tochter. Meinst Du ich wäre an dieser Stelle, wenn ich im Leben immer nach diesem Prinzip gehandelt hätte. Zugegeben, ich habe mit Deiner Mutter einen Glücksgriff getan, aber das habe ich damals nicht gewusst. Ich habe Luisa geheiratet weil sie mir den Eintritt in die Aristokratie verschafft hat. Nur so kann man es im Leben zu was bringen. Und ein Bürgermeister wie Paolo ist sicher nicht der Schlechteste. Außerdem ist ja zunächst der perfekte Deal Voraussetzung für Eure Hochzeit. Und zurzeit, trotz der einstweiligen Verfügung – leider habe ich dem Richter nicht mehr aus dem Ärmel leiern können – geht mir alles etwas zu langsam. Ich frage mich inzwischen ob Paolo der Richtige für den Job ist. Nur möchte ich mich nicht noch intensiver daran beteiligen – es gibt heute zu viele Ohren überall.“

„Vater, wir haben doch schon so viel. Warum reicht denn das nicht. Warum willst Du auch noch das Land von den Casalinos? Du nimmst ihnen ihre Existenzgrundlage.“

„Giulia, es geht hier um unsere Zukunft. Es ist abzusehen, dass die Brüche in Carrara irgendwann nichts mehr liefern werden und die Probebohrungen auf dem Land der Casalinos sind sehr, sehr vielversprechend. Und ich will derjenige sein, dem das gehört. Verstehst Du es geht um unsere Zukunft!“

„Aber Du verdienst doch so viel Geld mit Deinen anderen Geschäften, auch ohne den Marmor. Das würde uns doch auch reichen.“

„Das verstehst Du nicht, Giulia. Es geht um die Ehre der Familie D'Alimonte. Wir beherrschen das Geschäft mit dem Marmor und ich möchte, dass das auch in Zukunft so bleibt. Beschäftige Dich lieber mit schönen Dingen als Dir um solche Dinge Gedanken zu machen. Geh doch shoppen und kauf Dir was Nettes für heute Abend zum Anziehen. Du weißt alle wichtigen Leute werden auf dieser Feier sein.“

„Ich will Paolo aber nicht heiraten. Eher werde ich mich umbringen,“ trotzig stand Giulia auf.

D'Alimontes Züge wurden hart. „Red keinen Stuss. Natürlich wirst Du Paolo heiraten, vorausgesetzt er schafft es das Geschäft in trockene Tücher zu bringen. Und nun geh und bring Dich auf andere Gedanken.“

„Niemals werde ich das tun.“ Giulia verließ das Büro des Vaters. Krachend fiel die Tür des Büros hinter ihr ins Schloss.

Manchmal konnte sie schon einen richtigen Dickkopf haben, dachte D'Alimonte, widmete sich dann aber wieder seinen Aufgaben.

„Herein!“ Paolo stand am Fenster seines Büros und sah auf den belebten Vorplatz des Rathauses. Die große Tür öffnete sich und herein kam Fabio Vieri. Paolo war durch seine Sekretärin schon unterrichtet. Pressefritzen mochte er eigentlich nicht, es sei denn sie berichteten positiv über ihn. Hier aber lag der Fall anders. Paolo hatte keine große Lust gehabt den Journalisten zu empfangen, hatte sich aber dann gesagt, dass es vielleicht besser wäre mit ihm zu reden. Wer weiß was Vincenzo Casalino ihm erzählt hatte. Und negative Presse in ihrer Sache konnte er derzeit sicher nicht gebrauchen. Es dauerte alles ohnehin schon zu lange und D'Alimonte wurde langsam ungeduldig.

„Buon giorno, Signore Borgomastro Rosellini. Ich bin Fabio Vieri. Ich komme vom Bologna Unitá. Können Sie mir etwas über die Probebohrungen und den damit verbundenen Ereignissen berichten?“

„Buon giorno, Signore Vieri. Ich nehme an Sie waren schon bei Vincenzo Casalino.“

Paolo versuchte aus der Miene Fabios zu erkennen was er von Vincenzo erfahren hatte.

„In der Tat, das war ich, aber ich würde gerne von Ihnen erfahren, was Sie dazu zu sagen haben.“ Fabio verriet mit keiner Miene was er wusste, bzw. was er nicht wusste. Ein wenig zu pokern, das hatte er inzwischen gelernt.

Paolo wurde etwas unsicher, ließ sich aber ebenfalls nichts anmerken. „Sie werden es schon wissen. Vor fünf Jahren wurde auf dem Land der Casalino eine Bohrung zur Kontrolle der Wasserqualität durchgeführt. Nebenbei, unser Wasser ist ganz hervorragend. Apropos Wasser, kann ich Ihnen etwas zu trinken anbieten?“ Paolo gab sich bewusst freundlich und gewinnend.

„Gerne, ein Glas Wasser lehne ich nicht ab.“

Paolo sprach in sein Telefon. „Laura, bitte bringen Sie uns doch zwei Gläser und einen Krug unseres köstlichen Wassers. Danke.“ Er wandte sich wieder Fabio zu. „Also wie gesagt war da vor drei Jahren die Probebohrung und dabei kam dann dieser erstaunliche Fund zutage, Marmor von bester Qualität. Das hat sich natürlich sehr schnell rum gesprochen und bald konnten wir uns vor Anfragen nicht mehr retten.“

„Das Land gehört aber doch den Casalino.“ Fabio unterbrach den Bürgermeister.

„Das ist zunächst richtig. Die Gemeinde hat sich darum bemüht den Casalinos das Land zu einem fairen Preis abzukaufen. Sie werden verstehen, dass ich keine konkreten Summen nennen werde - aus Gründen der Diskretion.“ Paolo lächelte vieldeutig.

„Selbstverständlich.“ Fabio hörte interessiert zu.

„Nun ja, die Casalinos, damals noch Antonio Casalino, wollten halt um keinen Preis der Welt verkaufen.“

„Und wollen es, so wie ich bisher mitbekommen habe, auch heute noch nicht. Was geschah denn mit Antonio? Auch da hört man so einiges an Gerüchten.“ Fabio wurde direkter.

Paolo versuchte einen leisen Anflug von Unsicherheit zu verbergen. „Ja, leider will auch Vincenzo nicht verkaufen obwohl es hier um Arbeitsplätze in einer strukturschwachen Gegend geht. Und was das heute bedeutet brauche ich Ihnen sicherlich nicht zu erklären.“ Fabio machte eine verstehende Geste. „Der arme Antonio“, Paolo mimte den teilnahmsvollen, „ist bei der Olivenernte vom Baum gefallen und dann an dem Blutverlust und anschließendem Herzversagen gestorben. Gott habe ihn selig.“ Paolo bekreuzigte sich wie beiläufig. „Tragisch, sehr tragisch“, fügte er noch bedauernd hinzu.

Fabio hatte den Bürgermeister seit Anfang des Gespräches aufmerksam beobachtet, dabei waren ihm dessen etwas aufgesetzten Reaktionen nicht entgangen. Für so was hatte er inzwischen ein Näschen. Mit dem Bürgermeister stimmte etwas nicht, dass war Fabio klar. Jetzt musste er nur noch heraus finden was hier eigentlich lief. Die Sache war zunächst einmal soweit klar, soviel hatte er sich im Laufe seiner Recherchen in Bologna schon zusammen gereimt, D'Alimonte wollte das Land der Casalinos mit dem Marmorvorkommen. Und anscheinend steckte der Bürgermeister da mit drin. „Was hatte Antonio denn für Verletzungen und welcher Arzt hat Antonio Casalino denn behandelt? Ich nehme doch an, dass Antonio zu einem Arzt gebracht wurde? Fabio ließ sein Interesse nun absichtlich deutlich herausklingen.“

Der Bürgermeister wurde vorsichtig. „Ich weiß zwar nicht was Antonio mit dem Allen zu tun haben soll.“ – Fabio dachte, genau das weiß ich auch noch nicht. –

„Aber damit sie sehen, wir haben hier nichts zu verbergen, erzähle ich Ihnen halt die Geschichte. Obwohl ich denke, dass auch Vincenzo sie schon erzählt haben wird.“ Fragend sah Paolo Fabio an. Der Bursche kann gefährlich werden, dachte Paolo, setzte aber eine recht gleichgültige Miene auf und wollte gerade mit dem Erzählen beginnen, da klopfte es an der Tür und nach dem „Bitte treten sie ein des Bürgermeisters“ brachte die Sekretärin Laura das gewünschte Wasser. Sie stellte die Gläser und auch den Krug auf dem Schreibtisch ab und goss das Wasser in beide Gläser.

Während Laura mit dem Einschenken beschäftigt war geriet das Gespräch etwas ins Stocken. Fabio dachte nach. Er war durch die Bemerkung des Bürgermeisters sie hätten nichts zu verbergen nun erst recht vom Gegenteil überzeugt. Er nickte dem Bürgermeister jedoch nur auffordernd zu. „Erzählen Sie ruhig.“ Keine Miene verriet ob Fabio schon etwas wusste oder nicht.

Auch Paolo hatte reichlich Stoff zum Nachdenken. Laura war inzwischen fertig mit einschenken. „Danke Laura, wenn ich noch etwas brauche rufe ich Sie wieder.“ Nach diesen Worten des Bürgermeisters verließ die Sekretärin das Büro. Fabio fiel auf, dass sie übrigens nicht besonders hübsch war. Irgendwie hatte er da etwas Anderes erwartet. Aber bevor er überlegen konnte warum, begann Paolo zu berichten; von dem Sturz Antonios aus dem Olivenbaum, dass die Leiter angesägt war behielt er für sich, dem Eintreffen Dr. Spinis; kurz, Paolo erzählte die ganze Geschichte bis zu dem Zeitpunkt da Dr. Spina den Todesschein ausstellte. Fabio hörte aufmerksam und ohne zu unterbrechen zu. Was der Bürgermeister nicht wusste, war die Tatsache, dass während der gesamten Unterredung der kleine MP3-Player von Fabio, er steckte in dessen Brusttasche, alles aufzeichnete. Streng genommen war das nicht ganz Ok, wenigstens nicht ohne den Bürgermeister darüber vorher zu informieren. Aber Fabio hatte die Erfahrung gemacht, dass er sich so auf Nebensächlichkeiten wie Gesten besser konzentrieren konnte. Die Fakten waren dann später immer wieder anzuhören. In dem Bericht des Bürgermeisters waren ihm zunächst offensichtlich keine außergewöhnlichen Dinge aufgefallen. Er beschloss später in Ruhe darüber nachzudenken.

„Nun das klingt doch wirklich wie ein Unfall mit tragischen Folgen.“ Fabio sah nach seiner Bemerkung wie ein zufriedener und leicht entspannter Zug um Paolos Mund spielte. Die Erleichterung war ihm anzusehen.

„Was würden denn Marmorbrüche für eine Bedeutung haben und ich meine nicht nur die wirtschaftlichen.“ Fabio kam wieder auf sein Thema zurück.

„Zunächst mal bedeutet das für unsere Region einen deutlich positiven wirtschaftlichen Impuls. Neben den Arbeitsplätzen kommt ja auch Geld in die Gemeindekasse. Wir können wieder mehr fördern, mehr Förderung – mehr Arbeitsplätze – mehr Geld, wieder mehr Förderung und so weiter, und so weiter. Sie verstehen.“ Paolo blickte Fabio an. Der nickte zustimmend. „Natürlich werden auch einige Waldgebiete den Brüchen weichen müssen, aber das ist halb so schlimm.“ Paolo versuchte zu beschönigen.

„Die Strasse, die bis jetzt ins Tal der Casalinos hineingeht wird dann aber nicht mehr ausreichen, denke ich. Sie werden eine breite, gut ausgebaute Strasse und auch Infrastruktur brauchen.“ Fabio wurde wieder direkter.

„Na ja, aber das bedeutet nicht wirklich etwas Schlimmes für die Umwelt. Wir haben das schon prüfen lassen. Es liegt schon ein Gutachten vor.“

„Wer ist wir? Und kann ich das Gutachten einmal sehen?“

„Die Gemeinde und D'Alimonte und natürlich kann ich Ihnen eine Kopie machen

lassen. Laura wird Ihnen die Kopie gerne aushändigen.“ Man konnte merken, wie unangenehm es dem Bürgermeister war den Namen D'Alimontes auszusprechen und so versuchte er schnell mit seiner Hilfsbereitschaft abzulenken. Zum Glück war D'Alimonte in ihrem Gespräch bisher kaum vorgekommen, was Paolo auch sehr recht war.

„Vielen Dank, - man hört, Sie wollen heiraten“, die Frage Fabios überraschte Paolo nun vollends. Er hatte Mühe seine Überraschung zu verbergen.

„Ja man hört so Einiges“, Paolo fand seine Selbstsicherheit wieder. „es stimmt ich werde heiraten.“

„Wie man hört ist Giulia D'Alimonte die Glückliche.“ Fabio bohrte nach.

„Auch das ist richtig. Die Liebe geht halt öfter mal seltsame Wege.“ Paolo versuchte ironisch zu werden.

„Kennen sie sich schon lange?“ Fabio versuchte noch eine Information mehr zu bekommen.

„Ich denke, das geht jetzt zu Weit. Das ist mein Privatleben und das möchte ich nicht in der Presse breittreten. Das werden Sie sicher verstehen.“

Jetzt habe ich Dich, dachte Fabio und laut sagte er: „Natürlich respektiere ich das. Aber kommen wir noch einmal zurück auf die Umweltfolgen eines Marmorabbaus in dieser Region. Ich denke Sie kennen die Situation in Carrara.“ Der Bürgermeister nickte. „dann kennen Sie sicherlich auch die Umweltprobleme der Region um Carrara. Kahlschlag der Wälder, Staub in der Luft und nicht zuletzt die großen Probleme mit dem Grundwasser, Verschmutzung durch Rückstände der Sprengstoffe etc. Wir haben in einer unserer letzten Ausgaben darüber berichtet. Ich kann Ihnen gerne ein Exemplar zukommen lassen.“

„Danke, ich bin inzwischen bestens informiert. Ich denke es wird da so manches dramatisiert. Für unsere schwache Region ist der wirtschaftliche Aspekt zunächst im Vordergrund. Natürlich werden wir alles in unserer Macht stehende tun die Umwelt so schonend wie möglich zu behandeln.“ Der Bürgermeister versuchte ein wenig einzulenken. Er merkte das sein Gegenüber sehr informiert war – mehr noch als er – doch das konnte und wollte Paolo natürlich nicht zeigen.

„Mir scheint, im Grunde ist für Sie alles klar. Jetzt gibt es nur noch ein Problem für Sie und D'Alimonte – Vincenzo Casalino!“ Fabio sprach den unangenehmsten Teil des Vorhabens an.

„Nicht für mich“, beeilte sich der Bürgermeister einzuwerfen, „für die Gemeinde. Ich spreche lediglich für die Gemeinde.“

Unbarmherzig bohrte Fabio weiter an dem wunden Punkt. „So weit mir bekannt ist, hat Casalino aber noch nicht verkauft, oder?“

„Nein leider noch nicht, aber ich denke dies wird in Kürze geschehen.“

„Wohl durch eine richterliche Anordnung oder Verfügung.“ Fabio sah Paolo fest in die Augen.

„Ja, woher wissen ... ach ich vergaß, Sie sind ja aus Bologna. Nun ja, es bleibt uns ja keine andere Wahl. Vincenzo ist auch zu stur. D'Alimonte und die Gemeinde haben ihm ein sehr gutes Angebot gemacht, mehrmals sogar, aber er hat immer abgelehnt. So blieb uns gar nichts anderes übrig als rechtsmittel einzulegen. Immerhin geht es um die wirtschaftliche Zukunft unserer Region. Und da können die Interessen eines Einzelnen, so bedauerlich das auch in diesem Fall ist, nicht wichtiger sein als das Interesse des Gemeinwohls.“ Paolo trumpfte auf. Er fand das hatte er hervorragend formuliert.

„Ahh, Ich verstehe, Signor Borgomastro, die Umwelt ist nicht so wichtig wie der

Profit, - des Gemeinwohls, versteht sich. Es fragt sich nur wessen Wohl da gemein, pardon gemeint ist.“ Fabio ließ eine leichte Ironie aufblitzen. „Und nun möchte ich Ihre Zeit nicht länger in Anspruch nehmen. Vielen Dank für Ihre Informationen Signore Borgomastro Rosellini. Es war sehr aufschlussreich. Darf ich Sie gegebenenfalls noch mal besuchen?“

„Paolo war wie vom Donner gerührt, so eine bodenlose Frechheit. Er hatte zu gut verstanden was ihm dieser Fabio Vieri da gesagt hatte. Trotzdem musste er gute Miene zum bösen Spiel machen. „Sie müssen verstehen, es ist auch für mich nicht leicht; ich stehe da auch zwischen den Stühlen. Aber ich muss als Erstes das Wohl der Gemeinde in den Vordergrund stellen.“ Geschafft, Paolo hatte sich, wie er meinte, gut aus der Affäre gezogen. Dieser Pressefritze war äußerst gefährlich. Er würde D'Alimonte davon berichten müssen.

Nach einer kurzen Verabschiedung verließ Fabio Vieri das Büro des Bürgermeisters und ließ einen sehr nachdenklichen Paolo Rosellini zurück. Dieser Fabio könnte alles kaputt machen. Vielleicht, ja sogar höchst wahrscheinlich hatte D'Alimonte eine Möglichkeit Fabio Vieri unschädlich zu machen, auf legale Weise natürlich; es war nun schon genug Staub aufgewirbelt worden. Auch das mit Angelo musste er sich noch Mal überlegen, so wie die Lage sich jetzt entwickelt hatte. Er beschloss D'Alimonte sofort anzurufen. „Laura, ich möchte in der nächsten halben Stunde nicht gestört werden. Ich bin für Niemanden zu sprechen.“ Paolo hatte seiner Sekretärin vorsichtshalber noch Bescheid gesagt. Dann nahm er den Telefonhörer und wählte die Nummer D'Alimontes.

### 3. Kapitel

Vincenzo, Giuseppe und Diego waren inzwischen auf dem Weg zu ihrem Olivenhain. Heute sollte, wie besprochen, in dem kleinen Wäldchen am Rande des Nationalparks geerntet werden. Und wie es der Zufall wollte, lag das Olivenwäldchen ganz in der Nähe der ersten Probebohrung. Der alte Traktor mit dem sie fuhren hatte Mühe die, eigentlich sanften Hügel, hinauf zu kommen. Endlich bogen sie um die letzte Kurve und nun lag der Olivenhain vor ihnen. Vincenzo und seine Begleiter glaubten ihren Augen nicht zu trauen. Mitten in ihrem Olivenwäldchen stand ein riesiger LKW mit einem mobilen Bohrturm. Vincenzo kannte diese Fahrzeuge von den jährlichen Wasserkontrollen. Aber hier ging es nicht um Wasser, das wusste er sofort, hier ging es um den Marmor und sein Land. Und zu allem Überfluss hatten die Arbeiter, damit sie besser mit dem schweren Gerät rangieren konnten, drei seiner alten, liebevoll gehegten Olivenbäume gefällt. Sie lagen, noch voller reifer Olivenfrüchte, zwischen den anderen Bäumen. Beim Fällen waren sie teilweise auf die anderen Bäume gefallen und hatten mehrere schwer beschädigt. Vincenzo packte die Wut. Er dachte an die einstweilige Verfügung. Sie hatten das Recht auf Probebohrungen, aber bestimmt nicht ohne ihn zu informieren und so mir nichts dir nichts mehrere hundert Jahre alte Olivenbäume zu fällen. Vincenzo wartete nicht bis der Traktor von Diego angehalten wurde. Er sprang von dem Nebensitz und lief auf die Arbeiter zu. „Wer hat hier die Leitung?“ schrie er. „Ich will Ihre schriftliche Genehmigung sehen.“ Mehr erstaunt als beeindruckt sahen ihn die Arbeiter an. Ein Mann in mittleren Jahren kam hinten um den LKW herum. Er trug, wie alle Arbeiter, einen roten Helm, Handschuhe und einen ebenso roten Overall mit der Aufschrift, Geologische Forschung - D'Alimonte. Vincenzo sah den Mann auf sich zu kommen. Er wirkte sehr gelassen. Vincenzo wiederholte seine Worte, immer noch bebte er vor Wut. „Ich habe gefragt wer hier die Leitung hat und haben Sie eine schriftliche Genehmigung? Ich bin Vincenzo Casalino und mir gehört dieses Land – und ich werde dafür sorgen, dass das auch so bleibt.“

Der Mann im roten Overall sah ihn an und entgegnete. „Ich bin Dr. Luis Enrico Barba, Ingenieur und Geologe unserer Forschungsabteilung. Ich habe den Auftrag hier eine Probebohrung durchzuführen und hier, “ er ging zum Führerhaus des LKW und holte eine Mappe heraus, „ist unsere Bohrgenehmigung, sogar mit einem richterlichen Siegel.“ Er stellte sich vor Vincenzo und dessen Begleiter, die inzwischen auch herangekommen waren und entnahm der Mappe ein Schreiben, was er Vincenzo reichen wollte. Er zog die Hand jedoch wieder zurück. „Woher will ich wissen mon Signore, dass Sie auch wirklich Signore Casalino sind? Können Sie sich ausweisen?“ Vincenzo war fassungslos. Er sollte sich auf seinem Grund und Boden ausweisen. Natürlich hatte er keinen Ausweis dabei, wofür auch, hier kannte ihn eigentlich jeder. „Ich bin Vincenzo Casalino und auf meinem Land habe noch immer ich das Sagen und wenn Sie mir nicht augenblicklich Ihre Genehmigung zeigen sehen wir uns vor Gericht wieder.“ Da meldete sich einer der anderen Arbeiter. „Enrico, das ist Vincenzo Casalino. Ich kenne ihn, ich wohne auch hier in

Santa Sofia.“

Vincenzo blickte zu dem Sprecher. Es war Raffaello. Bis vor kurzem hatte er als Mechaniker in der Autowerkstatt in Santa Sofia gearbeitet. Vincenzo hatte ihn da zwei oder drei Mal gesehen als er Teile für seinen Traktor abholte. Der Ingenieur lenkte ein und sah auch, dass mit diesem Mann nicht zu spaßen war. Er reichte Vincenzo den Brief. Vincenzo nahm das Schreiben und überflog die kurzen Zeilen. Es war in der Tat eine Bohrgenehmigung aber, zum einen wurde erwähnt, dass eine Bohrung ihm vorher schriftlich mitzuteilen wäre, zum anderen war für Maßnahmen im Rahmen der Baustellensicherung, die Schäden an der Umwelt verursachen würden, eine weitere extra Genehmigung erforderlich. Seine Wut stieg wieder hoch. „Sie werden sofort und auf der Stelle mein Land verlassen, mitsamt ihren Leuten und allem Gerät. Haben Sie sich das hier überhaupt durchgelesen?“ Der Ingenieur schüttelte den Kopf. „Für den schriftlichen Kram bin ich nicht zuständig, das macht Bologna.“

„Gut, so will ich Sie aufklären. Sie haben leider die Genehmigung auf meinem Land zu bohren, aber Sie müssen sich schriftlich anmelden und außerdem dürfen Sie nicht so ohne Weiteres einfach Bäume fällen. Wissen Sie überhaupt was das bedeutet, was Sie da gemacht haben? Das waren 200 Jahre alte Olivenbäume, beste Olivenbäume. Die wachsen nicht einfach mal so in ein paar Jahren nach. Ich werde Sie auf Schadenersatz verklagen. Zeugen gibt es ja genug. Also verlassen Sie jetzt sofort mein Land.“

Der Ingenieur versuchte zu beschwichtigen. „Normalerweise läuft das immer korrekt bei uns, das können Sie mir glauben, Signore Casalino. Wir machen dutzende von Bohrungen im Jahr. Das muss ein Versehen der Verwaltung sein.“ Und zu seinen Arbeitern gewandt rief er: „Männer, alles einpacken abfahren.“ Er drehte sich wieder zu Vincenzo. „Nichts für ungut, das wusste ich wirklich nicht. Wir machen hier nur unseren Job.“ Vincenzo nickte nur und ging mit seinen Begleitern zu den gefälltten Olivenbäumen. Wenigstens die Oliven wollte er noch retten. „Das ist unglaublich,“ murmelte Giuseppe, „kann mich nicht erinnern so was schon mal erlebt zu haben.“ Wortlos schüttelten sie die Oliven von den am Boden liegenden Bäumen und sammelten sie in die mitgebrachten Behälter. Währenddessen hatten auch die Arbeiter alles aufgeladen. Zum Glück war das Bohrgerät noch nicht zum Einsatz gekommen. Vincenzo und seine Begleiter warteten bis der LKW hinter dem kleinen Hügel verschunden war. „Giuseppe und Diego, Ihr bleibt am Besten hier, man kann ja nie wissen. Ich fahre auf den Hof und hole meinen Fotoapparat. Außerdem werde ich die Polizei und meinen Anwalt anrufen. Bis gleich.“ Vincenzo ging zu dem Traktor, stieg auf und fuhr in Richtung Santa Sofia.

Fabio Vieri saß in dem ungemütlichen „Empfangsraum“ der Polizeiwache in Santa Sofia und wartete auf den Dienststellenleiter. Fabio nutzte die Wartezeit um über das Gespräch mit dem Bürgermeister nachzudenken. Fest stand für ihn, dass der Bürgermeister mehr als nur sein Amt betreffende Interessen an dem Marmorgeschaft hatte. Dafür sprachen die Verlobung mit Giulia D'Alimonte und sein allzu großes Engagement in der Sache. Auch das Herunterspielen der Umweltauswirkungen der geplanten Marmorbrüche und waren ein Fingerzeig in diese Richtung, wenn auch nicht ein unbedingtes Indiz, da Politiker auch andernorts wirtschaftliche- vor Umwelt-Interessen stellten. Erst langsam wuchs ein positives Umweltbewusstsein, mit dem Wissen, dass die Umwelt nur bedingt

Sünden vertragen konnte. Aber für viele Menschen stand, nach wie vor, der eigene Profit höher als die Erhaltung der Natur für zukünftige Generationen. Und Paolo Rosellini, den Bürgermeister von Santa Sofia zählte Fabio zu den Profitmenschen. Noch etwas anderes war Fabio aufgefallen. Irgendetwas an der Geschichte vom Unfall und Tod Antonio Casalinos stimmte nicht, das sagte ihm sein Gefühl. Und bisher hatte ihn dieses Gefühl nicht betrogen. Schon öfter hatte er bei anderen Recherchen auf dieses Gefühl vertraut und war hinter dubiose Geheimnisse gekommen und somit hatte ihm sein Gefühl zu Bombenstorys verholfen. Nicht zuletzt deswegen war er auch die Karriereleiter so weit hochgekommen. Also, was störte ihn an der Geschichte von Antonios Tod? Fabio versuchte sich den Bericht des Bürgermeisters noch einmal zu vergegenwärtigen. Ein Unfall konnte bei der Olivenernte natürlich immer mal passieren, das war es nicht. Im Bericht erwähnte der Bürgermeister mehr beiläufig, dass Dr.; - Wie hieß er noch gleich? - ahh ja, Dr. Spina, auf einem Spaziergang von Vincenzo Casalino angesprochen worden war. Dr. Spina ging spazieren und hatte Antonio anschließend behandelt, sogar eine Spritze hatte er ihm gegeben. Also musste er einen Arztkoffer dabei gehabt haben. Das war allerdings seltsam. Welcher Arzt hatte auf einem normalen Spaziergang seinen Arztkoffer dabei?. Das war es. Was für eine Rolle spielte Dr. Spina? Hatte der Bürgermeister nicht sogar erwähnt, dass er Dr. Spina gut kennen würde und er für dessen ärztliche Qualität die Hand ins Feuer legen würde. Aber wenn seine Folgerungen stimmten, bedeutete das, dass Antonio Casalinos Unfall herbeigeführt worden war und Dr. Spina dann den Rest erledigen musste. Fabio lief ein leichter Schauer über den Rücken. Das wäre dann Mord. Und es gab sogar ein Motiv. Fabio dachte weiter; den alten Casalino beseitigen um dann mit dem jungen leichteres Spiel zu haben. Fabio kamen Zweifel, war das nicht Alles zu weit hergeholt. Schließlich hatte es damals keinen Verdacht gegen irgendjemanden gegeben. Oder doch? Er würde versuchen diesbezüglich etwas hier auf der Polizeiwache zu erfahren. Der Dienststellenleiter lies sich aber auch wirklich Zeit. Fabio sah auf seine Uhr. Es waren gleich 17:00 Uhr. Fabio saß auf einer Bank gegenüber eines Tresens, der den Raum in zwei Teile trennte. Auf der anderen Seite saß ein Karabinieri und starrte auf seinen Computerbildschirm. Ab und zu tippte er etwas auf der Tastatur ein. Er hatte Fabios Anfrage entgegen genommen, kurz telefoniert und ihm dann bedeutet er solle dort auf der Bank warten. Der Dienststellenleiter käme gleich. Nun saß Fabio schon fast eine viertel Stunde auf der unbequemen Bank - hoffentlich lohnte sich diese Zeit - denn so langsam bekam er auch Hunger. Und Hunger war etwas, was er nur schwer aushalten konnte. Endlich betrat ein militärisch aussehender Mann in Polizeiuniform das Empfangszimmer. Er sprach kurz mit dem Karabinieri und wandte sich dann Fabio zu. „Buon giorno, sind Sie Signore Fabio Vieri vom Bologna Unitá? Ich bin Riccardo Tassoni, Kommissar und Dienststellenleiter hier in Santa Sofia. Womit kann ich Ihnen helfen?“ Sein Ton war verbindlich aber freundlich.

„Buon giorno, Kommissar Tassoni, ja ich komme vom Bologna Unita und bin Fabio Vieri, hier ist mein Presseausweis.“ Fabio zog den Ausweis aus der Hosentasche und hielt ihn dem Kommissar hin. Der warf nur einen kurzen Blick darauf und nickte. „Was führt Sie aus Bologna zu uns in die Provinz?“ Ein leichtes Lächeln umspielte seine Lippen.

„Ich recherchiere für unsere Zeitung in Sachen Umwelt.“ Fabio wurde von Tassoni unterbrochen.

„Nun, davon haben wir hier reichlich und in bester Qualität.“ Wieder lächelte der

Kommissar und zupfte sich dabei seinen gepflegten Kinnbart.

„Dessen bin ich mir bewusst. Aber aus diesem Grund bin ich nicht hier. Können Sie mir etwas über die Casalinos erzählen?“ Fabio bemerkte wie sein Gegenüber ernster wurde.

„Daher weht also der Wind. Ja so was spricht sich schnell herum. Was erwarten Sie von mir? Ich werde Ihnen sicherlich keine Interna erzählen. Und warum fragen Sie nicht Casalino selbst? Den Weg kann ich Ihnen erklären.“

„Danke, den kenne ich. Ich hatte schon Gelegenheit Signore Casalino kennenzulernen. Leider war er nicht sehr gesprächig und darum auch meine Ausbeute an Informationen äußerst gering. Welchen Ruf hat Signore Casalino in der Gegend?“

„Vincenzo ist ehrlich und sehr fleißig. Seine Oliven sind die Besten im ganzen Bezirk, vielleicht sogar die Besten der ganzen Toskana und am Liebsten will er in Ruhe gelassen werden. Seit der alte Antonio, sein Vater, gestorben ist, hat er sich noch mehr abgeschottet. Was aber nicht heißt, dass Vincenzo unfreundlich wäre. Nein, ich denke er ist sogar eher sehr nett, zumindest zu mir. Aber das mit seinem Vater hat ihn schwer getroffen. Erst seine Mutter, sie war noch recht jung, und dann so ein tragischer Unfall. Um Antonio hat es mir persönlich auch sehr leid getan. Er war zwar ein sturer, aber auch sehr herzlicher Mensch, so ist eigentlich auch Vincenzo - normalerweise.“ Dem Kommissar war seine echte Teilnahme für das Leid der Casalinos anzusehen.“

„Was wissen Sie denn über die Umstände des Unfalls von Antonio?“ Fabio hoffte gespannt auf die Antwort.

„Leider nicht soviel. Ich kenne die Geschichte auch nur aus Erzählungen. Am Morgen nach seinem Tod bin ich mit einem Kollegen, nachdem uns Dr. Spina verständigt hatte, zu den Casalinos hinausgefahren. Da es ein Unfall mit Todesfolge war, mussten wir die Hintergründe abklären. Wir haben alle Beteiligten befragt, konnten aber, wie erwartet nichts anderes feststellen, als dass Antonio an den Folgen seines Sturzes gestorben war. Das habe ich auch in meinem Bericht vermerkt.“ Der Kommissar wurde von dem Klingeln des Telefons abgelenkt. „Hier Polizeistelle Santa Sofia, Karabinieri Andrea Lanese;“ ein kurzer Moment des Schweigens. „Ich schicke sofort Jemanden vorbei Vincenzo.“

Fabio und der Kommissar blickten erstaunt auf und unterbrachen ihr Gespräch.

„Scusa, wo sagtest Du ist das passiert?“ Der Karabinieri schrieb etwas auf seinen Block. „Alles klar, in spätestens zehn Minuten ist ein Wagen vorort.“ Er legte auf und drehte sich zu seinem Chef um.

Ein Bohrtrupp D'Alimontes hat eine Probebohrung machen wollen. Unangemeldet und um besser arbeiten zu können einige von Vincenzos alten Olivenbäumen gefällt. Er möchte, dass wir uns das ansehen. Soll ich David und Cristian rausschicken?“

„Nein,“ der Kommissar schien zu überlegen, „ich fahre selbst. - Entschuldigen Sie Herr Vieri, wir müssen unser Gespräch ein anderes Mal fortsetzen.“ Er wollte sich umdrehen und gehen. Fabios Frage hielt ihn zurück. „Dürfte ich Sie begleiten? Ich weiß, dass ist normal nicht erlaubt. Aber ich würde Ihnen sowieso hinterherfahren.“

„Der Kommissar blickte Fabio prüfend an, dann entschied er. „OK, ich weiß zwar auch nicht warum ich bei Ihnen eine Ausnahme mache. Gehen Sie schon Mal vor das Gebäude. Ich komme mit dem Wagen dorthin.“ Tassoni verschwand im Nebenraum und Fabio ging in den umzäunten Hof vor dem Polizeigebäude und wartete auf den Kommissar. Schade, er hatte gar nichts mehr zu dem Marmorfund

fragen können. Aber vielleicht ergab sich das ja auf der Fahrt zu Vincenzo. Ein Einsatzwagen hielt vor der Toreinfahrt und eine Hupe ertönte. Vincenzo lief zu dem Wagen und stieg ein. Der Kommissar fuhr den Einsatzwagen recht zügig durch Santa Sofia in Richtung der Via Iginio Melloni.

D'Alimonte legte nachdenklich den Telefonhörer auf. Wenn die Einschätzung Rosellinis stimmte, und daran gab es wohl nichts zu zweifeln, dann nahm die Sache langsam wirklich unangenehme Formen an. Dieser Zeitungsreporter vom Bologna Unitá konnte recht unbequem werden für sein Vorhaben in Santa Sofia. Nicht, das sie mit Vincenzo Casalino nicht schon genug Probleme hätten, jetzt musste auch noch ein Zeitungsschnüffler seine Nase in diese Angelegenheit stecken. Und D'Alimonte wusste aus Erfahrung wie unangenehm das werden konnte. So manches lukrative Geschäft war ihm durch eine negative Presse verdorben worden. Und gerade die Bologna Unitá hatte vor gar nicht so langer Zeit einen sehr kritischen Bericht über die Marmorbrüche um Carrara geschrieben. Auch er, bzw. seine Brüche waren da sehr genau begutachtet worden; und leider waren auch viele negative Dinge, besonders die Umwelt betreffende, hervorgehoben worden. Was bildeten sich diese Schreiberlinge denn ein. Immerhin hatten durch seine Brüche viele Menschen Arbeit und das bisschen Umwelt, was dafür geopfert werden musste viel seiner Meinung nach nicht ins Gewicht. D'Alimonte überlegte wen er einschalten konnte um den Reporter, wie hieß er noch gleich? D'Alimonte sah auf sein Notizblatt auf seinem Schreibtisch; Fabio Vieri aus dem Verkehr zu ziehen. - Fabio Vieri - dieser Name war ihm doch schon einmal begegnet. Richtig, er war einer der Autoren des Carraraberichtes gewesen. Umso mehr musste dieser Mann mundtot gemacht werden, bevor er auch in Santa Sofia Schaden für sein Vorhaben anrichten konnte. D'Alimonte nahm den Hörer ab, ging sein elektronisches Telefonregister durch, blieb bei einem Namen hängen und wählte dann eine Nummer. Auf dem Display seines Telefons erschien der Name, Stefano Bacco. Das müsste gehen, Stefano schuldete ihm noch so manchen Gefallen. Schließlich hatte er, D'Alimonte ihm schon sehr oft aus einer misslichen Lage geholfen. Ein Freizeichen ertönte, dann eine freundliche Frauenstimme. „Buon giorno, ufficio de Borgomastro Bologna, Marcella Vallese, was kann ich für Sie tun?“

„D'Alimonte, würden Sie mich bitte mit Stefano verbinden?“

„Einen Moment, Signore D'Alimonte, ich versuche Sie durchzustellen.“ Es erklang Musik einer Warteschleife.

„Alessandro, mein Freund, schön Dich zu hören. Aber sehen wir uns nicht sowieso heute Abend? Was gibt es denn so Dringendes? Mach's bitte kurz ich muss gleich wieder in eine Sitzung des Stadtrates.“ Stefanos Stimme klang müde. Der Job als Bürgermeister von Bologna war manchmal sehr anstrengend. Ein Termin und eine Sitzung nach der anderen.

D'Alimonte kam direkt zur Sache. „Stefano, heute brauche ich Mal Deine Hilfe. Ich habe ein kleines Problem. Und dieses Problem heißt Fabio Vieri, er ist Redakteur, ich glaube sogar Chefredakteur, beim Bologna Unitá. Ich habe ein kleines Geschäft in Santa Sofia in der Vorbereitung und dieser Redakteur hat nun, zu meinem Leidwesen, dort in Santa Sofia angefangen herumzuschnüffeln. Du hast ja ein wenig Einfluss auf die Zeitung. Kannst Du dafür sorgen, dass dieser Fabio Vieri einen anderen Auftrag bekommt, oder einfach nur aus der Geschichte rausgehalten

wird? Damit würdest Du mir einen großen Gefallen tun.“

„Ich werde sehen, was ich machen kann. Denke aber, da lässt sich sicher eine Lösung finden.“ Stefano war sich bewusst, wie tief er in der Schuld D´Alimontes stand.

„Dann kann ich mich auf Dich verlassen?“ D´Alimontes Stimme wirkte etwas entspannter.

„Geh davon aus, dass alles zu Deiner Zufriedenheit geregelt wird.“ Stefano Bacco klang zuversichtlich. „Ich kümmere mich sofort darum. Geb´ Dir dann Bescheid. Wir sehen uns ja heute Abend im Club. Sonst noch was?“

„Nein, vielen Dank, Stefano. Ciao, bis heute Abend.“

„Ciao, Alessandro, bis nachher.“

D´Alimonte legte auf - das Problem hätte er beseitigt. Wie gut, das er überall seine Beziehungen hatte.

Fabio Vieri und der Kommissar waren unterwegs zu Casalino. Fabio nutzte die Gelegenheit um noch einige Fragen wegen der Probebohrungen und des Marmorfundes los zu werden. „Was können Sie mir über die Probebohrungen und den Marmorfund erzählen?“ Fabio sah den Kommissar, der den Einsatzwagen zügig die schmale Via Iginio Melloni entlang steuerte.

„Nun, alles was ich weiß ist, dass vor fünf Jahren, ich glaube es war im Juni, eine Bohrung wegen der Wasserqualität am Rande des Nationalparks durchgeführt wurde. Das ist hier so üblich. Und in dem Jahr wurde auf dem Besitz der Casalinos gebohrt. Dabei kam ein Bohrkern mit reinem weißem Marmor zutage. Das hat sich dann rasend schnell herumgesprochen. Und natürlich standen die Kaufinteressenten Schlange. Ganz Vorne war und ist Alessandro D´Alimonte, der Marmorkönig - sie werden von ihm gehört haben.“ Ein kurzer Blick ging zu Fabio Vieri, der nickte. Der Kommissar erzählte weiter. „Doch Antonio Casalino dachte, wie ich schon erwähnt habe, nicht im Traum daran zu verkaufen. Auch unser Bürgermeister, Paolo Rosellini, hat versucht das Land für die Gemeinde zu erwerben. Natürlich auch ohne Erfolg. Paolo ist überzeugt, dass für unsere Region die Marmorbrüche einen wirtschaftlichen Aufschwung und viele Arbeitsplätze bringen könnten. Ich selbst bin da eher etwas skeptisch. Ja, früher, früher haben in einem Marmorbruch hunderte von Arbeitern gearbeitet. Zwar unter sehr schweren Bedingungen, aber immerhin hatten sie Arbeit und Brot. Heute ist das anders. Heute bedienen nur noch eine handvoll Spezialisten die Maschinen. Zweifelsohne bringt das sicherlich, für den ein oder anderen auch aus der Region, Arbeit, aber ich denke nicht die Masse - so wie Paolo sich das vorstellt. Wie schon gesagt, die meisten Jobs sind für Spezialisten und die haben wir hier nicht und weiterverarbeitet wird ohnehin woanders.“

„Welche Rolle spielt denn D´Alimonte in dem Ganzen. Sie erwähnten eben, dass er versucht habe, bzw. immer noch versucht das Land der Casalinos zu kaufen?“

„Genaueres kann ich Ihnen nicht sagen. Ich weiß nur, dass er mit unserem Bürgermeister in Verbindung steht. Details weiß ich nicht. Und meine Vermutungen dazu werde ich Ihnen nicht sagen. Ich möchte da nichts Falsches erzählen.“

„Das verstehe ich, auch wenn mich Ihre Einschätzung sehr interessiert hätte. Mich interessieren natürlich beruflich vor allem die Auswirkungen der eventuellen Marmorbrüche auf die Umwelt. Ich habe in Carrara gesehen was das für